

LAND & LEUTE

BRANDENBURG, KULTUR, MEDIEN, WETTER UND TV

Therapie über den Wolken

Die Ruhr-Uni Bochum und die Lufthansa bieten Anti-Flugangst-Seminare unter Originalbedingungen an. Die MAZ fliegt mit rund 80 ziemlich panischen Menschen in einem Airbus in Richtung Ostsee

Von Ulrich Wangemann

Schönefeld. Schlaf hat Stefanie (58) in der vergangenen Nacht nur mithilfe einer Tablette gefunden. Die selbstständige Friseurmeisterin ist dann früh aufgestanden in Berlin, hat sich ein Döschen mit Tranquilisern in die Tasche gesteckt und ihren Glücksbringer um den Hals gehängt: ein irisches Kleeblatt an einem Kettchen, ein Geschenk ihres Sohnes. Den Parkplatz am Flughafen BER hatte die 58-Jährige im Voraus gebucht, um Stress zu vermeiden.

Im Intercity-Hotel weist ein Flipchart den Weg zum „Flugangst-Intensivseminar“. Vor dem Konferenzraum ist ein Buffet aufgebaut: Ananas, Melone, Kaki, Sternfrucht, Trauben. Trotz der Seminardauer von 9 bis 19 Uhr sucht man Croissants, Rührei mit Bacon oder andere Hotelfrühstücks-Klassiker vergebens. „Die Teilnehmer bekommen ohnehin kaum einen Bissen hinunter“, sagt einer aus dem Organisationsteam. Eine Teilnehmerin nennt die Obst-Kollektion eine „Henkersmahlzeit“.

Stefanie ist zwölf Jahre lang nicht mehr geflogen. Jetzt will sie sich ihrer Angst stellen. Am Nachmittag soll sie in einen Airbus A320 steigen und zusammen mit 80 anderen Angst-Kandidaten zu einem Rundflug über die Ostsee starten. „Ob ich das schaffe? Ob ich nicht durchdrehe? Ich kenne Panikattacken“, sagt die Friseurin.

Die Ruhr-Uni Bochum und die Lufthansa sind eine bemerkenswerte Partnerschaft eingegangen. Zum neunten Mal bereits stellt die Lufthansa einen Jet ihrer Tochtergesellschaft Eurowings samt Besatzung bereit, dazu einen echten Flugkapitän als Referenten zum Thema Flugsicherheit. Die Uni Bochum schickt für jede Sitzreihe in Flugzeug eine Therapeutin. Macht ein Betreuungsverhältnis von etwa 1:5. Die Teilnahme kostet 849 Euro pro Person. Allein der Sprit kostet laut Eurowings einen höheren vierstelligen Betrag.

Nach Schätzungen von Experten leiden bis zu 30 Prozent der Menschen unter Flugangst, drei Prozent sogar in einem Maße, dass Psychologen von einer Phobie sprechen. Selbst Stalin hatte angeblich derart Angst vorm Fliegen, dass alle großen Kriegskonferenzen dort stattfanden, wo er mit einem gepanzerten Zug hinfahren konnte: Teheran, Jalta auf der Krim, Potsdam – nie in Amerika.

Für die Luftfahrtbranche sind Flugangst-Leidende verlorene Kunden. Sie fahren lieber Zug oder Auto. Für die Betroffenen hat die Angst vorm Fliegen gravierende Folgen: Manager können die Karriereleiter nicht hinaufklettern, Mittelständler verlieren Aufträge in Asien, private Fernbeziehungen gehen kaputt.

Im Intercity-Hotel sind alle Motivatoren vertreten. Rico (42) aus dem Havelland hat eine jüngere Freundin. Die wollte jetzt die Welt erkunden – und er konnte nicht mit. Deshalb wird auch er nach sechs Jahren Flug-Abstinenz in den Airbus steigen.

Ein älterer Seminarteilnehmer mit Zopfmusterpulli steht auf und bekannt: „Vorgestern habe ich gedacht, ich bekomme einen Herzinfarkt – ich war drauf und dran, in die Notaufnahme zu fahren.“ Alles nur wegen Tag X. Es ist das genaue Gegenteil von Vorfreude.

Was auffällt: Rund zwei Drittel der Seminarteilnehmerinnen sind Frauen. Frauen nehmen offenbar eher Hilfe in Anspruch, sagt Psychologe André Wannemüller. Eine Teilnehmerin will wissen: Ist die Menopause mit ihrem Hormonchaos schuld?

Ein Lufthansa-Pilot tritt auf. Er macht wirklich etwas her mit seiner blauen Slim-Fit-Uniform mit drei goldenen Streifen am Ärmel. Am Revers trägt er ein Abzeichen, das



Für jeden dieser Passagiere ist der Flug eine absolute Zumutung. Diese Angst-Kandidatin hat sich zum Ziel gemacht, sich ans Fenster zu setzen. Nach dem Flug fühlt sie sich nach eigenen Worten befreit. FOTO: ULRICH WANGEMANN

ihn als Piloten der Boeing 747 ausweist – der Jumbo-Jet, die Königin der Lüfte. Das Nordlicht liebe er besonders und den Flug über die Alpen an klaren Tagen, sagt der Pilot. „Jeden Tag sieht man die Sonne, ein toller Beruf“, schwärmt er.

Der Kapitän berichtet Beruhigendes: In 18 Berufsjahren habe er noch keine gefährliche Komplikation erlebt. „Wir fliegen nicht durch Gewitterzellen“, beruhigt der Pilot sein Publikum. Die Blitze seien beim

chen könnten sich um einige Meter verbiegen – das sei so gedacht. Und für brennende Lithium-Ionen-Akkus seien Sicherheitsbehälter an Bord.

Natürlich spielt der Absturz der Germanwings-Maschine in den Pyrenäen im Jahr 2015 eine Rolle. Damals hatte ein psychisch kranker Pilot den Jet in ein Felsmassiv gelenkt. Piloten müssten jährlich einen psychologischen Check durchlaufen, erklärt der Referent. Ab 40 alle sechs Monate.

An Bord könne man EKGs schreiben und bei Herzversagen per Defibrillator lebensrettende Stromschläge setzen, erzählt der Lufthansa-Pilot weiter. In 95 Prozent der Flüge sei ohnehin ein Arzt an Bord, sagt der Kapitän.

Eine Gynäkologin meldet sich aus dem Publikum zu Wort. „Ich könnte einen Kaiserschnitt an Bord vornehmen“, sagt sie. Alles sei vorhanden. Die Frauenärztin hat sich als „Doctor on Board“ registrieren lassen. Flugangst hat sie trotzdem.

Aber so ist das mit Ängsten: Der Verstand weiß, dass fast nie etwas passiert. Und dennoch geht die Pumpe. In den vergangenen drei Jahren sei kein einziger Fluggast, der von Deutschland aus startete, tödlich verunglückt, sagt Seminarleiter André Wannemüller (46). Es gebe nur ein sichereres Verkehrsmittel: Fahrstühle. Die blieben zwar ab und zu stecken, es sterbe aber niemand.

Wer nach Sicherheit suche, habe schon verloren. Es gebe nichts Sichereres auf dieser Welt, sagt der Psychologe. Wer im Bett bleibe, baue

Muskelmasse ab – auch das sei bedrohlich. Und selbst im Seminarraum könne einem „der Beamer auf den Kopf fallen“.

Wannemüller bereitet die 80 Teilnehmer auf den unmittelbar bevorstehenden Flug vor: „Lassen Sie Ihre Amulette und Pillendöschen im Seminarraum“, sagt er. Es gehe darum, sich der Angst zu stellen – nicht darum, sie auszutricksen. Wer sich mit Wein sediere oder einen Film nach dem anderen schaue, um den eigenen Herzschlag nicht zu hören, der beraube sich der Möglichkeit, die Angst wirklich zu besiegen.

„Machen Sie Erfahrungen mit Ihrer Angst“, sagt der Psychologe. Eine Panikattacke dauere meist drei bis sechs Minuten. Angst sei mies, man schwitze, bekomme einen roten Kopf, das Herz rase. „Aber Angst geht vorbei“, sagt Wannemüller. „Sie werden nicht ohnmächtig und Sie sterben auch nicht am Herzinfarkt.“ Was soll passieren?

Die Bordkarten sind verteilt, die Gruppe drängt zur Sicherheitskontrolle, dann zum Gate. Die Gruppe spielt den ganzen Weg durchs Labyrinth Flughafens durch. Auf der Gangway, kurz vor der Flugzeugtür – der Kapitän grüßt schon freundlich –, diskutiert eine junge Frau im Influencer-Look mit einem Betreuer. Sie könne das nicht, sagt sie. So cool und weltgewandt sie wirkt mit ihrer Dior-Tasche und dem Zottelmantel: Sie wird am BER zurückbleiben, wo sich Betreuer um sie kümmern.

Fünf Teilnehmer können sich nicht überwinden. Eine andere junge Frau stürmt zum Ausgang, nachdem die Türen schon gesichert und die Notrutschen scharfgestellt wurden. Ein Crewmitglied hält ihre Hand, bis die Tür wieder freigegeben ist. Vorausschauenderweise hat Eurowings für diesen sehr speziellen Flug mehr Zeit auf dem Rollfeld eingeplant.

Als die Maschine schließlich mit voller Kraft ihrer zwei Turbinen abhebt, schreit eine Frau schrill im Heck. Sie weint laut, es dauert etwa zwei Minuten. Dann bricht das Flugzeug aus dem Berliner Nebel in den klaren Himmel. Die Abendsonne scheint in die Kabine und der Airbus musste nicht die berüchtigte „Kotzkurve“ fliegen, die dem Lärmschutz von BER-Anliegern dient.

Die Anspannung löst sich, viele Passagiere schnallen sich ab und arbeiten Aufgaben ab, die sie sich,

beaufsichtigt von den Therapeutinnen, gestellt haben. Sie wanken durch den Gang, reiben sich die Schläfen, öffnen die Gepäckfächer, andere laufen vom Cockpit bis ans Ende der Kabine und zurück.

Eine ältere Frau rückt auf einen Fensterplatz durch, schaut in die Tiefe und hört gar nicht mehr auf, Fotos mit dem Handy zu machen. Sie hat riesige Schweißflecken unter den Armen – und sie ist nicht die einzige. Woody Allen hat einmal sinngemäß gesagt, Angst wirke wie Aerobic. Später wird die Frau ihre Erleichterung mit den anderen teilen: „Mir tut sich eine Welt auf – ich kann jetzt meinen Sohn in den USA besuchen.“

Michael, der vor elf Jahren im Mallorca-Urlaub eine Leiche am Strand gesehen hatte und seither nicht mehr fliegt, springt im Gang in die Luft. Er hüpfert zum Klo, schließt sich ein, um seine Furcht auszutesen. „Ohne diesen Kurs wäre ich nie mehr in ein Flugzeug gestiegen“, sagt er.

Es hat etwas von einer Sekte, von Born-Again-Christen. Man jubelt jeden kleinen Fortschritt, hört sich Heilungsgeschichten der anderen an, umarmt einander.

Der Kapitän erklärt jedes Geräusch, jede Kurve. Er fährt das Fahrgestell aus und wieder ein. Als die Stewardessen mit dem Sandwich-Trolley durch den Gang kommen, haben viele Teilnehmer ihren Hunger wiederentdeckt. Es gibt Putensalami, Käsebagel, Cola und Nüsschen.

Kurz vor der Landung ertönt ein seltsamer Gong. Will heißen: Der Pilot erläutert, er habe den Autopiloten abgeschaltet und werde von Hand landen. Nachdem die Maschine sanft aufgesetzt hat, gibt es Applaus – mehr als in jedem Ferienflieger. Beim Abschlussfoto mit Crew sieht man meist glückliche, aber auch müde Gesichter.

Stefanie hatte ihr Amulett im Hotel gelassen, ihre Pillen auch. Die Angst, sagt sie, habe sich beim Fliegen gar nicht erst gemeldet. Sie will jetzt demnächst, wie der Seminarleiter allen rät, einen Flug buchen. Einen kurzen zunächst. Das römische Amphitheater in Verona möchte sie im Frühjahr besuchen. „Ich nehme mit: Angst darf sein“, sagt sie. „Dann bleibt uns das Schöne nicht verwehrt, das es auf der Welt zu sehen gibt.“

Chefin der Linken will vorerst allein führen

Nach Walter-Rücktritt: Neuwahl der Spitze erst zum Jahresende

Von Igor Göldner

Potsdam. Nachdem sich Sebastian Walter von der Landesspitze verabschiedet hat, will die Co-Vorsitzende Katharina Slanina die Linke in Brandenburg vorerst im Alleingang führen. Einen Sonderparteitag mit vorgezogener Neuwahl der Landesspitze, wie erwogen worden war, soll es nicht geben. Der reguläre Parteitag mit der Neuwahl des Vorstands ist erst gegen Ende des Jahres geplant.

„Ich bin in der Lage, die Partei bis dahin allein zu führen“, sagte Slanina. Ob sie selbst noch einmal antritt, ließ sie am Freitag auf einer Landespressekonferenz in Potsdam offen.

Dort zeigte sich, dass der interne Konflikt mit ihrem Ex-Co-Vorsitzenden Walter, der im Dezember zurückgetreten war, noch immer nicht beigelegt ist. Hinter den Kulissen gibt es jetzt ein unschönes juristisches Nachspiel. Der zermürbende interne Streit zwischen Slanina und dem Landesvorstand auf der einen Seite und Walter auf der anderen Seite ist jetzt ein Fall für die Justiz in Frankfurt (Oder).

Walter hatte sich gegen Vorwürfe des Landesvorstands rechtlich zur Wehr gesetzt. Beide Seiten wollen sich dazu offiziell nicht äußern. Allerdings musste die Landesgeschäftsstelle eine umstrittene Presseerklärung mit Vorwürfen gegen Walter von der Internetseite löschen. Das bestätigte Landesgeschäftsführer Stefan Wollenberg, ohne Details zu nennen. In der Erklärung vom Dezember heißt es, ohne Walter direkt zu nennen, „Unsere Partei steht unmissverständlich für einen diskriminierungsfreien, geschlechtergerechten, ehrlichen und wertschätzenden Umgang untereinander und in der Gesellschaft insgesamt“.

Was Walter konkret vorgehalten wird, ist nach wie vor unklar. Slanina verwies auf die juristische Auseinandersetzung. Walter soll Schulden bei der Partei



Brandenburgs Linke-Chefin Katharina Slanina FOTO: IGO

haben, die dieser inzwischen zurückzahlt. Dass er sein Amt als Landesvorsitzender im Umgang mit Mitarbeiterinnen missbraucht haben soll, ist ein Vorwurf, den Walter entschieden zurückgewiesen hatte. „Die Vorwürfe sind unwahr“, sagte er.

Brandenburgs Linke war bei den Landtagswahlen 2024 an der Fünf-Prozent-Hürde gescheitert. In Umfragen steht die Partei derzeit bei neun Prozent.

Inhaltlich setzt die Linke weiter vor allem auf sozialpolitische Themen. Diese dominieren einen Forderungskatalog an die laufenden Koalitionsverhandlungen von SPD und CDU. Landeschefin Slanina sagte, die neue Koalition müsse sich stärker gegen Wohnungsmangel und für bezahlbare Mieten sowie ein kostenloses Mittagessen an Kitas und Schulen einsetzen. Das PCK Schwedt müsse durch das Land verstaatlicht werden. Außerdem soll die Bezahlkarte für Asylbewerber wieder abgeschafft werden.